

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . . K 3·60

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Freitag, den 15. März 1918. Nr. 72.

TELEGRAMME.

Hindenburgs Anwesenheit in Berlin.

Sicherstellungen im Osten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 14. März.

Die Anwesenheit Hindenburgs in Berlin hat zu teilweise unrichtigen Kommentaren geführt.

Es handelte sich nach der „Täglichen Rundschau" lediglich um die Bekräftigung der Entschliessungen, die unsere politische und militärische Sicherstellung im Osten gewährleisten. Wir haben keine Veranlassung, Anbiederungsversuche und Liebesangebote an Völker zu machen, die erst durch das deutsche Schwert zu ihrer Selbständigkeit gekommen sind. Also bleibt es bei den bisherigen Richtlinien, wonach wir deutsches Blut nicht im Stiche lassen, wenn wir zur Hilfe gerufen werden.

Japans Intervention.

Amerika billigt die japanische Intervention.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 14. März.

„Corriere della Sera" meldet aus London, dass in die japanische Intervention nunmehr von Amerika eingewilligt worden sei.

Eine Konvention der Ententestaaten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 14. März.

Vertreter sämtlicher Ententestaaten haben in Port Arthur eine Konvention über die japanische Intervention in Sibirien geschlossen, dass Japan keine Annexionen vornehmen und nur gegen Deutschland nicht aber gegen England vorgehen soll.

Russland will den Krieg wieder aufnehmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 14. März.

Ein Petersburger Telegramm des „Giornale d'Italia" berichtet, dass ein Anhänger Lenins erklärte, dass Russland so bald es möglich sei, den Kampf gegen Deutschland wieder aufnehmen werde.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 14. März 1918. **Wien**, 14. März 1918.

Die Rumänen haben nun auch die letzten schmalen von ihnen noch besetzt gehaltenen Streifen österreichischen und ungarischen Gebietes geräumt. Der Osten der Monarchie ist nach dritthalb Jahren schwerster Kriegslast wieder völlig frei.

Odessa ist seit gestern Nachmittag in der Hand der Verbündeten. Während von Westen her deutsche Bataillone vorgingen, drang über den Frachtenbahnhof die von GM. Alfred von Zeidler geführte Vorhut einer österreichisch-ungarischen Division in die Stadt ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die italienischen Felsstellungen auf der Südplatte des Pasubiostockes wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Minen war verheerend. Unsere Abteilungen besetzten das Trümmerfeld.

Der Chef des Generalstabes.

Wilsons Rolle als Praeceptor mundi.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 14. März.

Wilson spielt immer noch den Praeceptor mundi, neuerdings gegenüber Rumänien. In Washingtoner Kreisen erklärt man die Wiederherstellung Belgiens als erste Vorbedingung für den Frieden.

Die Leiden des italienischen Volkes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 14. März.

In der italienischen Kammer schilderte der Deputierte Massi die traurige Lage der italienischen Volksernährung. Das Volk kenne das Brot nur vom Hörensagen. Das Heer sei ein einziges Krankenhaus. Das Volk werde Rechenschaft fordern, wenn es von den Massenfüsilierungen italienischer Truppen am 24. Juni 1916 auf den Monte Interrotto erfahren werde.

Carotti erklärte, die italienische Regierung könne nur mit Schaudern an den Frieden denken. Er gab ein ergreifendes Bild von den Leiden des Volkes.

Der Luftangriff auf Yorkshire.

London, 12. März. (KB.)

(Reutermeldung. — Amtlich.) Ein oder zwei feindliche Luftschiffe griffen heute spät abends Yorkshire an. Wie gemeldet wird, fielen einige Bomben aufs Land. Berichte über Verluste und Sachschaden liegen noch nicht vor. Der Angriff dauert noch an.

Die deutschen Sozialdemokraten gegen die Kriegskredite.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 14. März.

Das interessanteste Moment bei den Beratungen ist die Tatsache, dass die Sozialdemokraten Scheidemannscher Richtung gegen die Kriegskredite stimmen werden.

Trotzdem erscheinen die Kriegskredite gesichert, da die Sozialdemokraten in der Minorität sind.

Der neue Stadthauptmann von Dünaburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 14. März.

Landgraf Freiherr von Braun, zuletzt Pressechef in der Reichskanzlei, wurde zum Stadthauptmann in Dünaburg ernannt.

Innere Politik.

Dr. von Seidler über die ungarischen Fragen.

Keine Meinungsverschiedenheiten mit Wekerle.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 14. März.

Der Korrespondent des „Pester Lloyd" hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, der unter anderem sagte, die Erklärungen Wekerles

im Abgeordnetenhaus stünden mit seinen Auffassungen nicht im Widerspruch. Denn auch Wekerle gebe zu, in der Armeefrage mit Oesterreich verhandeln zu müssen. Er könne nicht einsehen, weshalb man Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Wekerle konstruiere. Uebrigens stehe die Leitung der Armee der Krone zu. Ueber die Frage der gemeinsamen Armeen müssen die Regierungen und Parlamente verhandeln, was auch Wekerle zugegeben habe.

Der Korrespondent des „Pester Lloyd" bemerkt hiezu, der Ministerpräsident habe anscheinend vergessen, dass die von ihm zitierte Stelle ausschliesslich im österreichischen Gesetz stehe, wo überdies nur vom Kaiser und nicht von der Krone die Rede sei. Das ungarische Gesetz habe eine ganz andere Fassung und für den König von Ungarn sei allein das ungarische Gesetz massgebend.

Schliesslich erklärte Ministerpräsident Dr. v. Seidler, dass weder er noch Wekerle nach Bukarest reisen würden.

Im Abgeordnetenhaus kam es während der gestrigen Sitzung in der Debatte über die Kongruavorlage zu heftigen Tumult- und Raufszenen, die eine Unterbrechung der Sitzung notwendig machten. Abg. Soukoup, der als Generalredner kontra sprach, ging auf die Lebensmittelnot in Prag über und erklärte, daß es dort keine Kartoffeln mehr gebe, worauf er zur Sache zu sprechen, verwiesen wurde. Dies war das Signal für die Tschechen, die nach mehreren Zwischenrufen des Abg. Wolf zu Tätlichkeiten übergingen.

Der Polenklub hielt gestern eine Vollversammlung ab. Der amtsführende Obmann Kendzior erstattete Bericht über die mit dem Minister für Landesverteidigung stattgehabte Konferenz bezüglich der Entlassung der ältesten Landsturmjahrgänge. Nach einer längeren Debatte wurde den polnischen Mitgliedern im Wehrausschusse volle Freiheit bezüglich ihres Handelns überlassen. Die Mitglieder des Verfassungsausschusses erhielten die Weisung, gegen die Errichtung eines Sanitätsausschusses zu stimmen, weil eine Neuorganisation die Kompetenz der Landesbehörden in Sanitätsfragen nach vielen Richtungen einschränken könnte. Der amtsführende Obmann Kendzior wurde ersucht, die Leitung des Polenklubs bis zur weiteren Entscheidung zu behalten.

Die führenden ungarischen Staatsmänner wurden gestern vom Kaiser in Audienz empfangen.

Wetterbericht vom 14. März 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
13./3.	9 h abds.	753	+0·6	2·8	N. O.	ganz bew.	Schneefall
14./3.	7 h früh	754	−1·3	0·7	N. O.	„	l. Schneefall
14./3.	2 h nchm.	755	+2·3	5·7	N	„	—

Witterung vom Nachmittag des 13. bis Mittag des 14. März: Bedeckt, windig, kalt, unfreundlich, zeitweise leichter Schneefall.

Prognose für den Abend des 14. bis Mittag des 15. März Bewölkt und unbeständig. Besserung wahrscheinlich

Eindrücke von den Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk.

Von Dr. A. Liedloff (Berlin).

Der schleppende Gang der deutsch-russischen Friedensverhandlungen mit seinem die Welt verblüffenden Abschluß sticht grell von der Art ab, in der die Waffenstillstandsverhandlungen am gleichen Orte geführt worden sind. Einen solchen Ausgang würde niemand von den wenigen Teilnehmern am Waffenstillstandswerke vorausgeahnt haben. Wollte man nach einem Schulbeispiel suchen, wie doch auch schwierige Fragen auf schnelle und einwandfreie Art gelöst werden können, so kann man nur immer wieder auf die Waffenstillstandsverhandlungen hinweisen, während die Friedensverhandlungen bei ihrem öffentlichen und dadurch rein akademisch gewordenen Charakter zeigen, wie man es nicht machen soll, wenn man zu einer Klärung gelangen will.

Welch krasser Unterschied in dem Verhalten der russischen Delegation vor und nach der Ankunft Trotzkis zu bemerken war, das hat schon der Staatssekretär v. Kühlmann in seiner Ausschußrede festgestellt. Wer nur die ersten Verhandlungen persönlich miterlebt hat, kann sich diesen auffälligen Wandel nur durch den eigenartigen Einfluß Trotzkis erklären, der vielleicht auch, wenn er daran beteiligt gewesen wäre, den Waffenstillstandsberatungen große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben würde. Die russische Waffenstillstandsabordnung war jedenfalls freundlich und höflich im Verkehr und auch entgegenkommend bei den Verhandlungen. Nie herrschte bei diesen ersten Beratungen der Eindruck, daß sie zu Schwierigkeiten führen oder gar scheitern würden.

Und doch war die Zusammensetzung der beiderseitigen Unterhändler grundverschieden. Während bei den Vierbundsmächten der militärische Charakter der Besprechungen durch die Auswahl der Personen fast voll gewahrt war und politische Vertreter höchstens als Zuhörer den Verhandlungen beiwohnten, war das Schwergewicht der russischen Delegation auch bei den Waffenstillstandsbesprechungen auf die politische Seite gelegt worden. Joffe und Kamenew waren die Wortführer, die militärischen Vertreter wurden nur selten gehört. Hätte nicht unter ihnen der Admiral Altvater eine so überragende Stellung eingenommen, wäre bei den Beratungen noch weit mehr von politischen Fragen die Rede gewesen, als es so schon der Fall war.

Auch die Waffenstillstandsverhandlungen haben, wie noch erinnerlich, auf Wunsch der russischen Abordnung eine Unterbrechung von einer Woche erfahren. Nichts beweist deutlicher als die Zusammensetzung der russischen Delegation vor und nach dieser Pause, wie schwer sich maximalistische Theorien mit der Praxis vereinen lassen. Zu den ersten Verhandlungen hatten die Russen außer den bekannten Führern auch noch einen Bauern, einen Unteroffizier und einen Matrosen entsandt, die aber in den Beratungen gar nicht hervortraten. Nach der Pause kehrte niemand von diesen „Volks"-Vertretern zurück, hingegen hatten die Maximalisten Wert darauf gelegt, ihre Heeresabordnung, die gegenüber den Vierbundmächten und auch gegenüber ihren eigenen Marinesachverständigen etwas stiefmütterlich bedacht gewesen war, durch die Autorität eines Generals zu stärken. Es gelang ihnen auch, den General Skalon zu bewegen, die Delegation nach Brest-Litowsk zu begleiten; aber schon vor der ersten Sitzung machte er wie bekannt aus bisher nur geahnten Gründen seinem Leben ein Ende.

Die Waffenstillstandsverhandlungen fanden in einem kleinen Blockhause statt, in dem ein enger Saal soldatisch einfach für die historischen Besprechungen hergerichtet war. Ein langer Tisch, an dem sich die verhandelnden Parteien gegenüber saßen, füllte fast den ganzen Raum. Für die wenigen Hörer und die Stenographen blieb nur ein enger Gang, der durch einige Hockerchen noch verstellt war. Die beiden Vorsitzenden, General Hoffmann auf der einen und Joffe auf der anderen Seite, hatten in der Mitte des Tisches einander gegenüber Platz genommen, ihnen zur Seite saßen die übrigen Vertreter. Die Verhandlungen wurden erfreulicherweise nur in deutscher und russischer Sprache geführt. Da die Delegierten der Verbündeten sämtlich Deutsch und Russisch sprachen, zum mindesten das Russische aber verstanden und auch die Russen der deutschen Sprache mächtig waren, bot die doppelte Verhandlungssprache keine großen Schwierigkeiten. Trotzdem hatten die Russen aber die Vorsicht gehabt, einen Dolmetscher mitzubringen, der übrigens auch von dem einen zum anderen Verhandlungsabschnitte wechselte. Beide Male waren es jüngere Offiziere. Der erste ein gewandter, vielleicht 30-jähriger Oberleutnant, der die deutschen Worte so hastig hervorsprudelte, daß sie oft schwer verständlich waren; der zweite dagegen abwägend und bedächtig, oft sogar zu bedächtig, so daß hin und wieder die Uebersetzung gar nicht abgewartet wurde, sondern auf eine russische Frage sofort eine deutsche Antwort oder auch umgekehrt erfolgte. Das war für das Protokoll so lange ohne Belang, als aus der Form der Antwort der Inhalt der Frage hervorging. Wo das aber nicht der Fall war, mußte durch Nachfrage erst festgestellt werden, was die nicht übersetzte russische Rede enthalten hatte. Uebrigens beherrschten die beiden russischen Dolmetscher die deutsche Sprache doch nicht so sehr in allen ihren Feinheiten, daß sie zum Beispiel zwei so verschiedene Begriffe wie Truppenverbindungen und Truppenverbände hätten unterscheiden können. Auch kam es nicht selten vor, daß die beiderseitigen Abgeordneten die Dolmetscher bei ihrem schweren Amt unterstützten, wenn sie nicht sofort das richtige Wort fanden oder den Inhalt einer Rede nicht genau wiedergaben. Uebrigens bemühten sich die Redner im allgemeinen, nur einige wenige Sätze zu sprechen, und fuhren erst nach erfolgter Uebersetzung in ihren Ausführungen fort.

(Schluß folgt.)

Schiffsbauprogramm in Japan.

Wie aus allen bisher eingelangten Nachrichten ersichtlich war, ist Japan fortlaufend bestrebt, durch Ausbau seiner Werften bis zur höchsten Leistungsfähigkeit sich die Möglichkeit zu schaffen, seine Tonnage zu erhöhen. Hiezu ist es nicht bloss durch die Beistellung von Schiffen für Zwecke der Entente gezwungen, sondern auch durch die weitreichenden Pläne, auch wirtschaftlicher Natur, welche Japan für die kommenden Jahre im Auge hat. Während es im Jahre 1917 über 113 Trockenstapel verfügte, und sich über vierzig grosse Firmen mit dem Bau von Schiffen über 1000 Tonnen befassten, soll die Zahl der ersteren nunmehr auf über 150 gestiegen sein, sodass die im Jahre 1917 fertiggestellte Tonnage sich auf zirka 300.000 Tonnen belaufen dürfte. Im Monate September wurden allein neun Schiffe mit 45.000 Tonnen fertiggestellt. Da die Zahl der versenkten Schiffe entsprechend der geringen Beistellung für Ententezwecke auch eine sehr geringe ist, nach bisher vorliegenden Ziffern zirka 100.000 Tonnen in drei Kriegsjahren, so wird selbst wenn diese von Ententeseite angegebene Ziffer zu niedrig gegriffen ist, der Vorsprung, den Japan in seinen Neubauten gegenüber den erlittenen Verlusten erzielt, zweifellos sehr bedeutend sein. Wenn man hienach die Konkurrenzfähigkeit Japans vor allem gegenüber England und Amerika in der Zeit nach dem Kriege für den Welthandel in Betracht zieht, so ist es wohl ausser Frage, dass diesen beiden Staaten gegenüber speziell im Stillen Ozean und Asien ein gefährlicher und nur schwer zu schlagender Konkurrent ersteht.

Verschiedenes.

Was Opernsterne verdienen. Die grossen Bühnensänger und -sängerinnen stehen alle in dem Rufe, Millionäre zu sein. Daran ist wohl etwas Wahres, denn die Jahreseinkünfte eines Bühnensternes zählen nach Hunderttausenden. Karl Werner veröffentlicht in der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" eine hübsche Plauderei über solche Bühneneinnahmen. Wer glaubt, diese Riesenzahlen seien etwas Neues, der irrt sich; bereits im Beginne des vorigen Jahrhunderts wurden, freilich nur in Ausnahmefällen, an hervorragende Gesangskünstler Summen bezahlt, die in die Hunderttausende gingen. Die einst über alles vergötterte Henriette Sontag, spätere Gräfin Rossi, erhielt als blutjunge Anfängerin am Königlichen Theater in Berlin 6000 Taler Gehalt, 2500 Taler Pensionsgehalt, dazu sechs Monate Urlaub und eine Reihe von Begünstigungen; mit 23 Jahren hatte sie bereits ein Vermögen von 200.000 Talern erspart, eine Summe, die heute etwa dem vierfachen Betrage, rund $2^1/_2$ Millionen, entspricht. 1849, nach 20 jährigem Fernsein von der Bühne, wurde ihr ein Anerbieten gemacht, das ihr freie Reise, freie Wohnung, kurz den Ausfall aller Unkosten verbürgte und einen Reingewinn von 100.000 Talern zusicherte! Neuerdings werden allerdings Summen bezahlt, die noch höher sind. Diese Sitte — oder Unsitte — ist von den Vereinigten Staaten ausgegangen, und Caruso hat, wenn er eine Tageseinnahme von nur 5000 M erzielt — oft erreicht er das Doppelte — wöchentlich zweimal singt und so nur 10 Monate des Jahres „arbeitet", ein Jahreseinkommen von 400.000 M, das durch den Gewinn an Grammophonaufnahmen auf 600.000 M gebracht werden kann. Andere Sterne, etwa die Destinn oder die Farrar, müssen sich mit Jahreseinnahmen von 200.000 bis 400.000 M „begnügen". Diese Bühnengehälter haben sich neuerdings auch in Europa und in Deutschland eingebürgert; in grossem Masstabe hat die Bayreuther Festspielbühne damit begonnen. Ein Niemann, ein Betz wurden mit 1000 M für den Abend noch bescheiden bezahlt; die Gulbransson erhielt 2000, van Dyck gar 3000 M für jedes Auftreten! Was Bayreuth tat, ahmten die Bühnen in Berlin, Wien und München nach, und die grossen Heldentenöre erreichen Jahreseinnahmen, die denen der grössten Bankleiter wohl die Wage halten. Jadlowker, Slezak und Knote bringen es auf 100.000, 200.000 oder gar 300.000 M im Jahre, wenn sie Glück haben. Glück gehört wirklich dazu, denn jeder Abend, an dem sie singen sollten, aber durch Unpässlichkeit oder Abwesenheit verhindert sind, bedeutet einen erheblichen Ausfall.

Lokalnachrichten.

Statthalter Graf Huyn hat seinen Amtssitz von Krakau nach Lemberg verlegt.

Eine neue Volksküche wurde Mittwoch, den 13. ds. im Gebäude der Brüder Missionäre an der Grenze Łobzów und Czarna Wieś eröffnet. Die Verwaltung dieser Küche hat der Verein katholischer Frauen übernommen.

Spende. Das Offizierskorps der k. u. k. Militäroberrealschule Krakau-Łobzów, erlegte in unserer Administration an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Major d. R. Julian Kuliński den Betrag von K 100·— als Spende für im Kriege Erblindete.

Eingesendet.

Meine Schwester **Anna Kotek** bitte ich für die unbegründete Beleidigung, die ich ihr vor fünf Monaten im Kaffee Esplanade gesagt habe, **um Verzeihung.**

Ermin Kotek.

Kleine Chronik.

Odessa wurde von deutschen Truppen besetzt.

Erzerum wurde von türkischen Truppen besetzt.

Ein deutsches Marineluftschiffgeschwader unter Führung des Fregattenkapitäns Strasser hat in der Nacht vom 12. auf den 13. ds. mit gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen in der Grafschaft York angegriffen. Die feindlichen Verluste betragen nach dem englischen Bericht 20 Tote und 40 Verwundete.

Dr. Ugron wurde mittels Allerhöchsten Handschreibens zum Kommissär für die Wiederherstellungsarbeiten in Siebenbürgen ernannt.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 64. Luftsieg.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Militärisches.

Die 14tägige Urlaubsverlängerung. Um allen Zweifeln zu begegnen, wird nachstehend vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung amtlich verlautbart: Die seinerzeit in den Tagesblättern verlautbarte 14tägige Urlaubsverlängerung an alle von der Armee im Felde Beurlaubten bezieht sich nur auf jene Personen der Armee im Felde, deren Urlaub am 10. März oder an einem früheren Tage geendet hat. Für jene, deren Urlaub nach dem 10. März endete, kommt diese Verfügung nicht in Betracht.

Die schwedische Bevölkerung auf Aland.

Die sehr starken Sympathien, die die Schweden den Finnen in ihrem gegenwärtigen Unabhängigkeitskampfe entgegenbringen, erklären sich nicht allein aus der unmittelbaren Nachbarschaft und der jahrhundertelangen Zugehörigkeit Finnlands zu Schweden, sondern vor allem aus dem Umstand, daß ein Achtel der Gesamtbevölkerung der schwedischen Rasse angehört und in Sprache und Sitten seinem Ursprung treu geblieben ist. Die Aland- und benachbarten Inseln sind fast ausschließlich von Schweden bevölkert, die auch im südlichen Nyland und an der Küste des südlichen Oesterbotten überwiegen. In den Küstenstädten trifft man sie überhaupt zahlreich an, in einigen bilden sie die Mehrzahl. Das helle Haar, die blauen Augen und die schlanke Gestalt verraten in den meisten Fällen die Abstammung, die sich ebenso offenkundig durch den lebhaften, mitteilsamen Charakter zu erkennen gibt, der in ziemlich schroffem Gegensatz zu der zurückhaltenden Wesensart der Finnen selbst steht. Seit undenklichen Zeiten ein freier Landbesitzer, ist der schwedische „Oesterbottning" ein geborener Demokrat und auf seine Freiheit außerordentlich eifersüchtig. In allen Holzarbeiten besitzt er große Geschicklichkeit, die er nicht selten weit von seinem Wohnort zur Geltung bringt, während den weiblichen Mitgliedern seines Haushalts die Bestellung des Ackers überlassen bleibt. Der schwedische Bewohner von Nyland dagegen zieht es vor, auf seiner Scholle zu bleiben und Holz zu fällen, mit dem er sein Boot für den Verkauf beladet. Als geborener Fischer segelt der Bewohner der Alandsinseln weiter aufs Meer hinaus als alle übrigen finnischen Küstenbewohner, und durch seinen beständigen Verkehr mit Schweden fühlt er sich hier zu Hause; um so willkommener wäre es ihm natürlich, wenn seine enge kleine Heimat wieder an Schweden zurückfiele. Wo die schwedische und finnische Bevölkerung im Lande Nachbarn sind, ohne sich miteinander zu verschmelzen, nimmt die eine im allgemeinen die guten Eigenschaften der anderen an, in der Nähe der größeren Städte und in Grenzorten mit gemischter Bevölkerung, wo die nationalen Charakterzüge leichter verloren gehen, ist jedoch das gerade Gegenteil der Fall. Wie starke Nebenbuhlerschaft zwischen den beiden Rassen auch oft zutage getreten sein mag, wenn es zu kämpfen galt, standen sie doch immer Schulter an Schulter. Soziale und nicht politische Unterlegenheit trennte bisher die finnisch sprechende Mehrheit von der schwedisch sprechenden Minderheit, und diese Kluft zu überbrücken, ist seit dem dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts das soziale Problem der neueren Zeit in Finnland gewesen.

Theater, Literatur und Kunst.

Wiener Theaterbrief.

„Deutsches Volkstheater", Wien. Frank Wedekinds, des soeben verstorbenen Dichters Sittengemälde „Musik" erschien nach nahezu sechsjähriger Pause neuinszeniert im Spielplane. Die seinerzeit von der auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Gemma Boic kreierte Hauptrolle der Clara wurde diesmal von einer jungen Künstlerin, Fräulein Hanni Fasser, gegeben, die durch ihre außergewöhnlich große dramatische Begabung verblüffte. Es klingt beinahe unglaublich, wenn man erfährt, daß eine so glänzende, schauspielerische Kraft nahezu schon zwei Spieljahre dem Ensemble des Deutschen Volkstheaters angehört, ohne daß es der Direktion eingefallen wäre, sie mit größeren Aufgaben zu betrauen. Unseres Wissens ist doch kein Ueberfluß an hervorragenden Darstellerinnen, der die Vernachlässigung einer solchen künstlerischen Individualität irgendwie rechtfertigen könnte. Daß Frl. Fasser bisher schweres Unrecht zugefügt wurde, steht außer Zweifel und selbst die notorischen kritischen Nörgler fühlten sich verpflichtet, diesem starken Talente volle Anerkennung zu zollen. Hoffentlich wird die junge, anmutige Künstlerin unter der kommenden Direktion Alfred Bernau Gelegenheit finden, ein ihren Fähigkeiten entsprechendes Betätigungsgebiet zu erobern und uns noch viele so genußreiche Theaterabende zu bereiten, wie wir diesen einen erlebten. Das Publikum war von den Leistungen Hanni Fassers enthusiasmiert und rief sie vorerst mit den übrigen Hauptdarstellern (Kramer, Edthofer, Pepi Glöckner) und schließlich allein an die Rampe. —ml.

Bücherschau.

„Das große Bauernsterben." Der Roman eines Volkes von Joseph Aug. Lux. Verlag Grethlein und Co., G. m. b. H., Leipzig. Preis geh. M 5.10, geb. M 7.20. — Wer tief in das Herz des österreichischen Menschen sehen will, muß zu den Büchern von Joseph Aug. Lux greifen. Er findet darin zur kristallklaren dichterischen Form erhöht alle Eigentümlichkeiten der österreichischen Seele, die tiefen Gemütskräfte und die anschauende Besinnlichkeit, die Nahes und Fernes, Sinnliches und Uebersinnliches, Heimatliches und Allmenschliches verbindet und den Zug zur Universalität hat. Das tiefste Seelenwesen seines Volkes spiegelt sich in der Gegenwart dieses Dichters, der als eines der stärksten künstlerischen Temperamente unserer Tage gilt. In seinem neuen Werk erzählt Joseph Aug. Lux den großen Schicksalroman der Oesterreicher, der gleichzeitig ein Stück Menschheitstragödie aus der Reformationszeit ist: der Kampf um den Gott der Liebe und Barmherzigkeit. Der Roman entrollt ein vielgestaltiges, dramatisch bewegtes packendes Bild von Landschaften, Menschen und Schicksalen, kraftvoll und anschaulich gezeichnet wie ein Meisterholzschnitt. Vergangenes wird darin lebendig als Gegenwärtiges, das den Alltag vertieft und den verborgenen Sinn dieser Schollenmenschen, dieser kunstreichen Städte und Orte, dieser heimatlichen Dinge und Ueberlieferungen deutet. Menschen und Volk bringt uns Lux innerlich nahe, lernt sie uns verstehen und würdigen und läßt uns selbst dabei an menschlichen Weiten gewinnen. Das Buch gibt auch mit seiner Schilderung des Bauernkrieges interessante Parallelen zu dem gewaltigen Gegenwartskrieg und ist durch die Glaubenskämpfe, die im Mittelpunkte stehen, für die Jahrhunderttage der Reformation von hohem aktuellen Interesse. e. w.

„Einen Sommer lang". Roman von Georg Hermann. Preis M 4.—, geb. M 5.50. — Das Werk Georg Hermanns zeigt ihn in einer Welt, die der seines „Kubinke" nahe ist, zugleich aber der seiner Potsdamer Träumereien. Potsdam im Jahre 1899 ist der Schauplatz, den Berliner Bürgerkreisen gehören die mit ironischem Witz charakterisierten Personen an. Mit lächelnder Weisheit schaut hier ein Dichter dem Tun von ein paar Menschen zu, der jungen oder auch nicht mehr so jungen Gäste, die in der Sommerfrische bei Wildpark zusammenkommen. Wiederum hat Georg Hermann unter dem Motto, das er einem der reizendsten Gedichte Liliencrons entlehnt hat, seinen ganz eigenen Ton, der schnurrigen Humor mit Ernst vereint, Melancholie mit satirischem Geplauder. In leuchtenden Bildern erfaßt er Potsdam, die Stadt, die Havelufer und alle Schönheit der flüchtigen, zu rasch nur enteilenden Sommertage.

„Jugendleid." Eine stille Geschichte von Henny Stock. Landhausverlag, Jena. Preis M 2.50, geb. M 4.—. Die junge Verfasserin wird mit dieser stillen, feinen und anspruchslos erzählten Geschichte eines Mädchenschicksals vielleicht an tausend Herzen rühren, die Aehnliches erlebt und erlitten haben. Ihre „Fränze" ist eine ehrliche Kämpferin, die wohl getroffen wird von dem ersten herben Schlag der Liebe, dem „Jugendleid", aber doch überwindet und sich aufrichtet, wenn auch nicht vergißt. Das Buch ist geschmackvoll ausgestattet und enthält, dem Inhalt vorgeheftet, ein Bild der Verfasserin.

„Die Laterne über der Tür" von Eva Gräfin von Baudissin. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien. Preis M 1.25. — Ueber der Barocktür einer Gutsvilla, an der nachtdunklen Straße brennt die Laterne, deren milder Schein auch in kampferfüllter Zeit Frieden spendet. Mit großer Wärme, mit Zartsinn und Humor schildert Gräfin Baudissin die innere Umwandlung einer jungen Frau aus kleingläubiger, verwöhnter Selbstsucht zu Güte und Tapferkeit.

„Kunterbunt." 86 Skizzen von Albert Hendschel. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis M 1.50, Pappband M 2.—. Die überaus günstige Aufnahme der vor kurzem unter dem Titel „Kinder und Käuze" veröffentlichten Skizzen Albert Hendschels beim kunstliebenden Publikum veranlaßte den Verlag zur Herausgabe eines zweiten Bändchens in gleicher Ausstattung, das „Kunterbunt" genannt wird. Wie sein Vorläufer ist es ein Born köstlichen Humors und herzgewinnender Frische. Auch in „Kunterbunt" kommt die einzigartige Grazie des liebenswürdigen und schalkhaften Frankfurter Künstlers zu vollem Ausdruck. Daß drollige Kinder, böse Buben und allerlei unbewußt komische Spießbürger bei Hendschel nie fehlen, ist selbstverständlich. Daneben findet der Beschauer aber auch knospende Jugend, Liebespaare und Darstellungen reinen Familienglücks von einer Innigkeit des Empfindens, die zum Besten gehören, was deutsches Gemüt hervorgebracht hat. Jung und Alt wird sich des goldigen Sonnenscheins erfreuen, der diesen meisterhaften und künstlerisch fesselnden Darstellungen aus idyllischen Zeiten entströmt, die leider so weit hinter uns liegen. So mancher, den die rauhe Gegenwart wund und traurig gestimmt hat, wird beim Beschauen der in „Kunterbunt" vereinigten Skizzen wieder ein herzhaftes Lachen finden. Durch die zwei billigen Bändchen „Kinder und Käuze" und „Kunterbunt", die insgesamt 166 Skizzen des Frankfurter Meisters umfassen, sind diese den alten verstaubten Bildermappen entrissen, in denen sie vergilbten. Der zu Unrecht schon halbvergessene Künstler ist dadurch von neuem zu Ehren gekommen.

15. März.

Vor drei Jahren.

Am Uzsoker Pass und im Oportale wird heftig gekämpft. — In Polen und Westgalizien Geschützkämpfe. — Bei Ypern machten wir Fortschritte. — Französische Angriffe bei Le Mesnil wurden unter schweren Feindverlusten abgeschlagen.

Vor zwei Jahren.

Heftige Angriffe auf die Brückenköpfe bei Uszieczko wurden abgewiesen. — Sonst im Osten keine grösseren Ereignisse. — An der Isonzofront dauern die Kämpfe an. — Der Col di Lana stand tagsüber unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer. — Im Westen Artilleriekämpfe fast an der ganzen Front, die besonders auf dem rechten Maasufer grösste Heftigkeit erreichten.

Vor einem Jahre.

Nördlich Stanislau und südlich von Solotwina erfolgreiche Stosstruppunternehmungen. — An der küstenländischen und Tiroler Front lebte der Artilleriekampf auf. — In der Champagne wurden französische Angriffe auf die Höhe 185 durch Vernichtungsfeuer im Keime erstickt. — Im Sommegebiet und an der Maas Erkundungsgefechte.

FINANZ und HANDEL.

Zum Zahlungsverkehr mit Russland erfährt die „Frankfurter Zeitung", dass die Zentralmächte ihre Zahlungen in Russland mit sogenannten Zarenrubeln vornehmen werden, also ausschliesslich in Geld der vorrevolutionären Regierung. Die Behandlung der Rubeleinfuhr nach Deutschland wird genau so gehandhabt werden wie die aller anderen fremdländischen Devisen. Auch hier wird die Reichsbank Zarenrubel kaufen.

Rumänische Petroleumproduktion. Die tägliche Ausbeute von Rohöl im besetzten Gebiete Rumaniens beträgt gegenwärtig 275 bis 280 Wagen und dürfte sich in der nächsten Zeit noch bedeutend erhöhen. Während die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Bohrgeräten noch andauern, haben sich die Verhältnisse für den Versand gebessert. Durch die Umlegung der Röhrenleitung Ploesti-Cernavoda nach Giurgiu, deren Fertigstellung allerdings nicht vor Ende Mai zu erwarten ist, wird bei Wiederaufnahme der Donauschiffahrt eine wesentliche Entlastung der Eisenbahnen herbeigeführt werden.

Ein englisches Ausstellungsschiff. Nachdem man bereits die Leipziger Messe durch Messen in London und Glasgow nachgemacht hat, schlägt der Vorsitzende der British Empire Producers Organisation, Marquis of Graham, laut „Journal of Commerce" vor, der Staat solle ein Schiff von 13.000 bis 15.000 Tonnen als wandernde englische Industriemesse einrichten und fremde Häfen besuchen lassen.

Mangel an Tuchen für die französische Zivilbevölkerung. Die Lage der Tuchindustrie wurde, wie der Abgeordnete Brenier in einer Kammerrede kürzlich ausführte, in Frankreich besonders ernst, weil es bei Kriegsbeginn in Armentières, Sedan und Roubaix die Hälfte seiner Fabriken verlor. Da es der Militärverwaltung darauf ankam, zunächst die Herstellung von Militärtuch zu sichern, so musste die Produktion für die bürgerliche Bevölkerung zurückstehen, wodurch die Preise erheblich stiegen. Im April 1917 versuchte der Handelsminister durch die Handelskammern vergeblich, die Tuchfabrikanten zur Verbilligung der Tuche zu veranlassen. Die Lage ist sehr ernst: seit vier Jahren ist kein Tuch für Zivilkleidung mehr hergestellt worden; die Einfuhr aus England wird aus bekannten Gründen immer kleiner. Daher beschränkten sich die Vorschläge der Handelskammer auf Versorgung der Flüchtlinge der vom Staate unterstützten Greise, Frauen und Kinder, sowie der von Wohltätigkeitsanstalten Unterstützten. Im Juni wurde beschlossen, die Genannten mit fertigen Kleidungsstücken zu versorgen, aber jetzt im Februar ist noch ganz wenig geliefert, weil die Militärverwaltung sämtliche Rohstoffe für ihren eigenen Bedarf anforderte.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Donnerstag, 14. März: Prof. Gen. Feliński: „Wyspiański-Seminar". (Anfang 6 Uhr abends). Redakteur Kaz. Czapiński: „Ueber J. M. Guyau".

Freitag, 15. März: Oberbergrat Leonard Lepszy: „Leonardo da Vinci" (mit Lichtbildern).

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Donnerstag, 14. März: Prof. Łubieński: „Romantismus und die Idee des Musikdramas".

Freitag, 15. März: Prof. Dr. Kopera: „Die Maler Polen's im XIX. Jahrhundert".

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)", Zielona 17. — Programm vom 12. bis einschl. 14. März. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 1/29 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Furcht. Drama in vier Akten. — **Veilchen Nr. 4.** Lustspiel in drei Akten mit Arnold Rieck in der Hauptrolle. **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.